

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Winter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzulassung 5 fl. Auf Bellinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Die Ermordung der Gebrüder Witt.

(Beschluß.)

In diesem Augenblicke hörte man schwere, abgemessene Schritte vor der Thüre und Musketenkolben rasselten auf die Steinplatten des Vorplatzes nieder. Bei diesem Geräusch erbehten die beiden Brüder und wechselten schweigend einen Blick, den wir nicht zu schildern vermögen. Johann stürzte auf die Thüre zu; sie war verschlossen, er rüttelte heftig daran.

„Was wollt Ihr?“ ruft eine rauhe Stimme von Außen.

„Warum ist diese Thüre verschlossen? Deffnet sie! ich will hinaus.“

„Ihr könnt nicht mehr hinaus.“

„Ich sage euch, daß ich, Johann von Witt, mich entfernen und meinen Bruder Cornelius von Witt mit fortnehmen will, der zur Verbannung verurtheilt ist, und daher das Gebiet der Republik ohne Verzug räumen muß.“

„Johann!“ unterbrach ihn der Quart; auf ein kitzendes Zeichen seines Bruders schwieg er jedoch.

„Ihr könnt nicht mehr hinaus!“ wiederholte die Stimme.

„Aber ich habe einen Wagen bestellt, um mich mit meinem Bruder zu entfernen.“

„Der Wagen ist zurückgeschickt; Verräther fahren nicht.“

„Aber ich bin ja frei, ich, Johann von Witt, und will sogleich hinaus.“

„Jetzt seid Ihr nicht mehr frei.“

Noch einmal bligten sich die beiden Brüder an; sie sahen, jede Hoffnung war von ihnen gewichen. Johann von Witt sprach kein Wort mehr und kehrte zu seinem Bruder zurück; mit einer gleichzeitigen Bewegung sanken sich hierauf die beiden Brüder in die Arme.

Während dieser Zeit hatte Bercof nicht aufgehört, die versammelte Volksmasse aufzuregen. „Der Hund und sein Bruder wollen zum Gefängniß hinaus,“ schrie er, „wir dürfen sie nicht entwischen lassen.“

„Ja, ja! Zu den Waffen!“ heulte das Volk, das, die heimliche Entweichung der beiden Brüder befürchtend, zwei Offiziere der Bürgermiliz, die Herren Bugewacht und von Dk., beorderte, nachzusehen, ob sie auch noch in ihrem Gefängnisse wären.

Die Entwicklung dieses gräßlichen Drama's entnehmen wir den „Annalen der Vereinigten Staaten“, einem Werke von anerkannter und gewichtiger Autorität. Dieser Erzählung ist ein solcher Stempel von Naivetät aufgedrückt, daß wir uns nicht das Geringste daran zu ändern erlaubten.

„Zwei Offiziere und vier Bürger begeben sich in das Zimmer der Herren von Witt; der Grosspensionär schilderte ihnen mit solcher Sanftmuth und überzeugender Kraft der Wahrheit die Unschuld seines Bruders, und wie ungerecht das Volk gegen sie verfare, indem es sich wider sie erhob, daß sie versprochen, ihnen die Freiheit zu verschaffen; einige Bürger der nämlichen Kompagnie kamen auch noch herauf, um zu sehen, ob die beiden Brüder noch in ihrem Zimmer wären. Um ein Uhr Nachmittags trat der Fiskal mit einigen Offizieren und fünf oder sechs Bürgern herein, und bedeutete dem Quart, daß diese Leute da bleiben würden, weil sie dem Volke für ihn Bürgen müßten. Johann von Witt, welcher glaubte, dies gelte nur seinem Bruder, versuchte von Neuem aus dem Gemache zu entkommen; die Bürger hielten ihn aber zurück. Der Fiskal entfernte sich wieder, nachdem er die beiden Brüder erfucht hatte, sich nur noch so lange zu gedulden, bis der Tumult nachgelassen habe, und ließ sie mit den wachhaltenden Bürgern allein, die sie zu ihrem Mittagessen einluden. Nachdem der Quart gespelst hatte, warf er sich durch die Tortur ungemein geschwächt, im Schlafröcke auf sein Bett, während sein Bruder sich an seine Seite setzte und ihm einige Kapitel aus der Bibel vorlas.“

„Fünf Stunden nachdem die Kavallerie des Grafen Sully abgezogen war, drang die Kompagnie „von der blauen Fahne,“ die auf dem Pleya-Plaze Erfrischungen von Bier, Wein und Branntwein erhalten hatte — deren sie übriggens zur Verstärkung ihrer überaus furchtbaren und blutlehzenden Wuth nicht bedurfte — in den Hof ein, es war ungefähr gegen vier Uhr Nachmittags; von da aus rückte sie gerade vor die Thür des Gefängnisses unter furchtbarem Geschrei, das Herr van Banden, Schöf des Haags, den die Aufwiegler als einen ihrer Anführer betrachteten, noch mehr anfeuernte und verstärkte, sie überlisteten die Wache vor der Thüre, indem sie vorgaben, die Brüder Witt nur vor die Prinzen von Dranien bringen zu wollen, der über ihr Loos entscheiden sollte. In dessen feuertem dessenungeachtet die Aufwiegler ihre Musketen wider die Gefängnißthüre ab, und da diese davon noch nicht aus ihren Schläffern und Angeln wich, so holte der Goldschmied Bercof — einer der angesehensten und furchtbarsten Führer der Kompagnie — einen großen Hammer aus einer nahen Schmiede, mit dem er die Thüre einschlug. Da sie aber immer noch nicht ganz damit fertig werden konnten, so drohten sie mit den furchtbarsten Flüchen, alle im Gefängniß Besindlichen zu tödten, wenn man ihnen nicht sogleich öffnen würde. Der durch diese Drohungen erschreckte, oder

vielmehr
fenweise
der sich b

„E

der neben
bemühte

Erbarmen
sie den M

daß man

Naf dem

lius, ber

der Joha

gegenwar

Pflicht z

die Trep

big, wir

richteten.“

zu: „Ge

schon den

und es n

seiner ge

einen G

hinabstü

nabe bei

tionär, i

im bloße

Im diese

Stoß mi

versuchen

seinen Z

ihm den

ne Mus

Johann

noch im

ten und

Wale n

stemmte.

W a t e r

„

Halbzir

sie ab,

in taus

der Ma

und bot

ist be

„

son,

vielmehr gewonnene, Kerkermeister öffnete endlich. Nun stürzten sie sich haufenweise die Treppen hinauf und traten in das Gemach, wo die beiden Brüder sich befanden.“

„Sie fanden den Kuart im Schlafrock auf dem Bette und seinen Bruder neben ihm sitzen, der aus der heiligen Schrift vorlas. Der Groppensnär bemühte sich nun, diesen Wüthenden einige Gefühle von Menschlichkeit und Erbarmen einzuflößen; aber weit entfernt, sich bewegen zu lassen, zwangen sie den Kuart und ihn, das Gemach zu verlassen, indem sie ihnen zuriefen, daß man sie auf den Platz führen werde, wo man die Verurtheilten hinrichte. Auf dem Vorplatz nahmen die Brüder zärtlich Abschied von einander, Cornelius, der sehr schwach war, stützte sich noch im Hinabsteigen auf seinen Bruder Johann, der in diesem kritischen Momente alle seine Ruhe und Geistesgegenwart behielt und mit sanfter Stimme die Bürger aufforderte, zu ihrer Pflicht zurückzukehren. — „Meine Freunde,“ sprach er zu ihnen, indem sie die Treppen hinabstiegen, „zu was soll dies Alles führen, wir sind unschuldig, wir sind keine Verräther; bringet uns, wohin Ihr wollt und laßt uns richten.“ Man erwiderte ihm mit den größtlen Beleidigungen und schrie ihm zu: „Geht nur, geht, du wirst bald sehen, was kommt.“ Ein Schmied hatte schon den Kuart auf seinem Bette mit einem Dreschflegel zu tödten versucht, und es wäre ihm gewiß gelungen, wenn der Schlag nicht die Bettstelle statt seiner getroffen hätte. Im Hinabsteigen versetzte ihm ein Anderer von hinten einen Schlag mit einem Brette, so daß er die Treppen bis an die Thüre hinabstürzte; von da aus schleppten sie ihn an den Haaren bis zur Halle, die nahe beim Gefängniß sich befindet und zum Schaffott führt. Der Groppensnär, der auf der Treppe seinen Hut verloren hatte, verließ das Gefängniß im klopfen Kopfe und suchte mit den Augen seinen schon ermordeten Bruder.

Im diesem Augenblicke versetzte ihm ein Notar, Namens van Coenen, einen Stoß mit der Pike in's Gesicht, welche Wunde ihn aber nicht hinderte, zu versuchen, hinter die Reihen der Soldaten zu kommen, in der Hoffnung, da seinen Bruder zu finden, die Bürger merkten aber seinen Plan und schnitten ihm den Weg ab. Nun wollte Einer, Namens Peter Veranghuen, seine Muskete auf ihn losbrüllen. Da aber der Schuß nicht los ging, gab er Johann von Witt einen solchen Schlag auf den Kopf, daß er niederstürzte; noch immer blieb ihm aber die Kraft übrig, sich auf seinen Knien aufzurichten und zu rufen: „Mein Bruder!“ als ein Mann mit Namen van Valen ihn an der Kehle ergriff, ihn niederstürzte, das Knie auf seine Brust stemmte, und mit den Worten: „Seht hier den Bösewicht, der sein Vaterland verrathen hat!“ ihm sein Pistol durch den Kopf schöß.“

„Nachdem die beiden Brüder todt waren, bildeten die Bürger einen Halbkreis um die Leichname und schossen in blinder Wuth ihre Musketen auf sie ab, nachher plünderten sie die beiden Körper aus und zerrissen ihre Kleider in tausend Stücke, welche in den benachbarten Dörfern vertheilt wurden. Nur der Mantel des Groppensnärs blieb verschont; ein Postknecht hob ihn auf und bot ihn im Biberberg zum Verkauf aus, mit den Worten: — „Dies ist der Lumpen des langen Johann.“

„Als derjenige, der das Amt des Henkers ausübte, Herrn Simonsen, Prediger in Haag, bemerkte, fragte er ihn: „Herr Pfarrer, hân-

gen sie hoch genug?“ — „Nein,“ antwortete dieser, „nein, hängt diesen langen Spizbuben noch ein wenig höher.“ Er sprach von Johann Witt.

„Damit begnügte sich aber die Volkswuth nicht; man schnitt dem Grosspensionär die beiden Finger ab, mit denen er das ewige Edikt unterzeichnet und beschworen hatte, hierauf schnitten sie Beiden Nasen, Ohren, Finger und Zehen ab, die öffentlich für 10 bis 50 Sous verkauft wurden. Der Goldschmied Veroeff öffnete die Körper der beiden Brüder und riß die Herzen heraus, die er lange aufbewahrte und für Geld zeigte; ein anderer schnitt dem Ruart ein Stück Fleisch aus dem Leibe und sprach; „Ich habe geschworen, dieses Fleisch zu braten und zu essen und wenn ich das von gerplagen sollte.“

Die Armen in Europa.

Europa hat 170 Mill. Einwohner und darunter 18 Mill. Arme oder Gebürftige, wenn man den statistischen Berichten Glauben schenken darf. Das Verhältniß der Armen ist in Dänemark 5 zu 100; in England 10 zu 100; in Holland 14 zu 100; in Frankreich 5 zu 100 und in Rußland 1 zu 100. Diese Verhältnisse sind indeß durchaus nicht schlagend. Der Kosak und der franz. Bauer, die nie Fleisch essen, können noch nicht unter die Armen gerechnet werden, während man in England eine Nahrung ohne Fleisch nicht für hinreichend halten und ihr auf Kosten der Gemeinde Thee, Zucker, Fleisch oc. beifügen würde. So steht in England auf der Liste der Armen eine große Anzahl Arbeiter, die sich durch ihre Arbeit die nothwendigsten Bedürfnisse verdienen, aber durch Kleidung, Brennmaterial und gewisse Nahrungsmittel unterstützt werden müssen, welche man in allen andern Ländern keineswegs für Gegenstände der Nothdurft, sondern des Luxus ansieht.

Der hinkende Deserteur.

In dem Kriege, in welchem Nordamerika sich von England unabhängig machte, hatte sich der republikanische General Arnold sehr tapfer bewiesen, auch einst am Fuße eine Wunde erhalten, so daß er nach der Zeit hinken mußte. In der Folge verließ er seine Landsleute und ging zu den Engländern über. In einem Gefechte, in welchem er beinahe gefangen worden wäre, fragte er einen gefangenen republikanischen Soldaten im englischen Lager: Was würden mir die Republikaner wohl thun, wenn sie mich erwischen könnten? — „Darüber kann kein Zweifel sein,“ versetzte jener: „Ihren hinkenden Fuß würde man mit allen Ehren begraben, Sie aber übrigens aufhängen.“

Gegen die Fliegen.

Ueber die Stubenfliegen ist in der Entomological Society zu London am 4. April von dem Sekretär der Gesellschaft, Hrn Westwood, eine Abhandlung vorgelesen worden, worin unter andern in Beziehung auf Fliegenfenster

die inte
halten
ober D
Maschen
thun d
schung
kurzen

plik für
durch lo
unterfch

Anf

den Au
ber M
vaterlän
wählte
den vor
selben
Glauben
können
waltet.

Sammlun
eins zu
Buchhän
Berlin,
steher's,
zum Ge
men zum
des Vere
gegenwä
gemeiner
schwätsbe
als in f
Jahre,
eine unu
nämlich
236, 183

die interessante Beobachtung vorkam, daß Neze mit großen Maschen zum Abhalten der Fliegen von einem Zimmer hinreichen sollen, wenn nur die Fäden oder Drähte des Netzes von verschiedener Farbe, oder schwarzer Farbe sind. Die Maschen können dann drei Viertel bis fünf Viertel D. Zoll groß sein, und thun doch ihre Dienste. Die Erklärung suchte man in einer optischen Täuschung in den Augen der Insekten, welche im hohen Grade vergrößern und einen kurzen Focus haben.

Die verstorbenen Supplikanten.

Ein Advokat gab wegen einer harten Kriminalprozedur folgende Supplik für die Inquisiten, welche er zu vertheidigen hatte, ein: „Wir sind durch langes Krummschließen, so mißhandelt worden, daß schon mehrere von unterschriebenen Supplikanten elendiglich verstorben sind.“

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Miszellen.

Prag. Professor Swoboda hat den Auftrag erhalten, auf die Musik der Meyerbeer'schen Hugenotten eine vaterländische Oper zu verfassen, und wählte dazu den Stoff: „Die Schweden vor Prag,“ weil er hofft, in demselben den musikalischen Kampf zweier Glaubensformen wieder darstellen zu können, welcher in dem Originale waltet. S.

Leipzig. In der Generalversammlung des Buchhändler-Börsen-Vereins zu Leipzig am 1. Mai, wurde der Buchhändler, Hr. E. S. Mittler in Berlin, zum Stellvertreter des Vorsitzers, Hr. F. Köhler in Leipzig zum Sekretär, und Hr. Heyse in Bremen zum Stellvertreter des Sekretärs des Vereins gewählt. Der Verein zählt gegenwärtig 560 Mitglieder. Im Allgemeinen war der buchhändlerische Geschäftsbetrieb in dieser Messe lebhafter als in früheren; die Liste der letzten 5 Jahre, von 1832 an, weist überhaupt eine ununterbrochene Progression nach, nämlich 1832: 183, 1833: 212, 1834: 236, 1835: 242 und 1836 273. S.

Frankfurt. Ein hiesiger armer Schuhmacher, Namens Christmann, ist plötzlich ein Millionär geworden. Er hat nämlich die obrigkeitliche Anzeige erhalten, daß er einer der fünf Erben eines schon längst in Holland verstorbenen Verwandten ist, der mehr als 20 Mill. Gulden hinterlassen haben soll. R.

London. Vor einiger Zeit eignete sich in dem Fleken Camden ein Vorfall, der vielleicht der einzige seiner Art ist. Ein Wittwer verliebte sich nämlich, obschon bereits ziemlich bei Jahren, in ein junges Mädchen und heirathete es. Bald nach der Hochzeit ging es dem bereits selbstständigen Sohne des alten jungen Ehemannes nicht besser, nur daß er sich nicht, wie sein Herr Papa, in ein junges Mädchen, sondern in die Mutter seiner jungen Stiefmama, die noch in ihren besten Jahren war, verliebte, ihr seine Hand anbot, und — keinen Korb bekam. Durch diese Heirath wurde nun der Vater Schwiegersohn seines eigenen Sohnes, und seine Gattin nicht allein Stiefmutter ihres eigenen Schwiegersohns, sondern auch Schwiegermutter ihrer eigenen Mutter, und diese

wieder Stieftochter ihrer Tochter, so wie ihr Mann der Stiefvater seiner Stiefmutter, desgleichen der Schwiegervater seines leiblichen Vaters war. Die Konfusion von Verwandtschaften wird indessen noch viel schöner werden, wenn der Ehegatten bei beiden Ehen sich gehörig einstellt.

M.
Buntes aus Paris. Bei *Labvoocat* ist ein Roman „*Pierre*“ von *H. Arnaud* erschienen, der Aufsehen macht, und in 8 Tagen bereits in der ersten Auflage vergriffen wurde. — Die Lotterie zum Besten der Armen des 4ten Arrondissements hat vor wenigen Tagen im *Hotel de Ville* begonnen. Eine glänzende Damenversammlung war zugegen, von der ein großer Theil zu diesem schönen Zwecke Gaben beigetragen hatte. Es waren 462 Loose. Auch von der Königin und *Mad. Abelaide* waren Gewinne geliefert worden. — Der Wettstreit des französischen Improvisators *Pradel* und des italienischen *Cicconi* hat bereits Statt gefunden. Der von ihnen gewählte Stoff war *Cesar Borgia*, woraus sie aus dem *Stegreif* ein Trauerspiel dichteten. Beide erhielten großen Beifall; den Preis erhielt eigentlich keiner von Beiden, und die Kritik ruft ihnen zu: „obgleich ihre Dichtungen viele schöne Stellen enthielten, so möchten sie sich ja nicht einbilden, Tragödien geliefert zu haben.“ — Die *Konzerte im brillanten Jardin turc* haben begonnen, und vereinigen in diesem reizenden Lokal eine gute Gesellschaft. — *Henri Herz* hat das *Divertissement militaire* jetzt herausgegeben, das er vorzugsweise vorigen Winter in den *Salons* spielte. Es ist nicht übermäßig schwierig, und daher den *Dilettanten* zu empfehlen. — Die *Sonnenfinsterniß* am 15. Mai ist mit lebhafter Theilnahme beobachtet worden. In allen Straßen, sah man Haufen von Menschen mit ge-

schwärzten Gläsern stehen, die Anfangs zu 10, dann zu 5, und endlich zu einem *Sou* verkauft wurden. Für *Damen* wurden *Heliostope* in kostbaren Steinen zu 150 *Fracs.* verkauft. Nach der *Sonnenfinsterniß* wollte man sie nicht mehr geschenkt nehmen; die *Heliostope* bleiben bloßes Glas, bis die *Erscheinung* im Jahr 1848 wiederkehrt. — *Lord Seymour* in *Paris* besitzt einen *Jokei* oder *Reitknecht*, *Robinson*, der ein wahres Muster seiner Art ist. Ist er alt? Ist er jung? Niemand weiß es, nicht einmal er selbst; dagegen weiß er das Alter und die *Abstammung* seiner *Pferde* aufs genaueste anzugeben. Das Alter ist für *Robinson* ein *Pfund Fleisch* mehr oder weniger. Je mehr es ihm gelingt, sich zu einer *lebendigen Mumie* zu machen, für um so jünger wird er sich halten. Für ihn ist die äußerste, gerippenartige *Magerkeit*, vor welcher uns andern Menschen graut, der reizendste, schönste Zustand, und den *Ruhm* setzt er darein, nur *Haut* und *Knochen* zu haben; so viel *Knochen*, um zu *Pferde* zu steigen und einen *Zügel* halten können, und so viel *Haut*, um keinen *Knochen* auf dem *Sattel* zu verlieren. Das *Leben Robinson's* ist ein *Leben der Enthaltbarkeit* und des *Triumphes*, seine *Leidenschaft*, seine einzige *Leidenschaft* — das *Pferd*. Für sein *Pferd* ist er *Vater*, *Freund* und *Gefährte*. Steigt er in den *Sattel*, so hält er den *Athem* an sich, denn so wird sein *Pferd* etwas *Lust* weniger zu tragen haben. Er sieht in seiner *schwarzen Mütze* und *orangegelben Felle* wie ein *angepuzter Schatten* aus. Sein *Gesicht* ist *unbeweglich*, wie sein *ganzer Körper*. Er sieht auf dem *Pferde* beim *Wettrennen* den *besten Preis* sich entgehen, ohne die *Miene* zu verändern, und gewinnt mit dem *Pferde* *Tausende von Guineen*, ohne daß sich

eine G
 ichte z

 Versam
 liche G
 cher, D
 de sich
 (jener
 500,000
 100,000
 dem La
 gebene
 seien.

Br
 gische B
 Luftsch
 dem Bo
 in einem
 sich trei
 Wände h
 sund un
 so gewi
 500,000
 Engländ
 diese He

Wien.
 halt
 Herz o

G
 zugetheil
 sich 1—
 10—11
 hofmeister
 Prinzen
 sischen B
 öffnet die
 Prinzen
 dann Au
 Schönbru
 heiten den
 Ludwig
 von da h
 Absteigeq
 erhalten

eine Spur von Freude auf seinem Gesicht zeigte.

B.

London. In einer neulichen Versammlung der Gesellschaft für christliche Erziehung äußerte ein Geistlicher, Dr. Cox, die Gesellschaft besinde sich in Mitte einer Bevölkerung (jener von London), unter welcher 500,000 Uebertreter des Sabbath's, 100,000 Branntweintrinker, 100,000 dem Laster und Schmutz systematisch ergebene Individuen und 30,000 Diebe seien.

M.

Br ü s s e l. Der Mercur, eine belgische Zeitung, zeigt an, ein Fesler Luftschiffer habe sich vorgenommen, auf dem Vorgebirge Grace über Harfleur in einem Luftballon emporzusteigen und sich treiben zu lassen, wohin es dem Winde belieben werde. Gelangt er gesund und wohlbehalten nach England, so gewinnt er die Belohnung von 500,000 Frks., die eine Gesellschaft Engländer dem ausgesetzt hat, welcher diese Ueberfahrt zuerst macht. S.

Wien. Ankunft und Aufenthalt J. J. Königl. S. H. der Herzoge von Orleans und von Nemours.

Sonntag, den 29. Mai. Die zugetheilten k. k. Kämmerer begeben sich 1—2 Posten entgegen. Ankunft 10—11 Uhr. Der erste k. k. Obersthofmeister erwartet in der Burg die Prinzen, wird von dem Herrn französischen Botshafter vorgestellt und eröffnet die Stunde, wann S. M. die Prinzen zu empfangen geruhen. Sodann Audienz bei beiden Majestäten in Schönbrunn, dann bei den k. k. Hoheiten den Erzherzogen Franz, Carl und Ludwig und Erzherzogin Sophie, — von da begeben sich die Prinzen in ihr Absteigequartier in Schönbrunn und erhalten da später Gegenbesuche von

Ihren k. k. Hoh. den Erzherzogen Franz, Carl und Ludwig, höchstwelche sie zur Tafel S. Majestät begleiten. An diesem Tage allein ist Alles in Uniform. — Abends Besuch eines Theaters — wahrscheinlich der Burg.

Montag, den 30. Mai. Aufwartung des Kels, des Corps diplomatique, der Garnison. Abends Ballparé bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Metternich.

Dienstag. Fahrt nach Baden. — Aufwartung bei Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Karl. — Besuch von Bädern des Helenenthals, wo Strauß spielt. Mittagstafel bei Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Karl. Abends Besuch eines Theaters.

Mittwoch. Revue und Besuch von Merkwürdigkeiten in Wien. Abends Theater in Schönbrunn — ein kleines deutsches Stück und ein Akt aus: „L'elisir d'amore.“

Donnerstag. Frohnleichnamspredigt. Mittag, Familientafel in Schönbrunn, Virutschfahrt in den Pflanzengarten, in das Gloriette. Soirée bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Esterhazy.

Freitag. Besichtigung von Militär-Etablissements, dann Fahrt nach Layenburg und Strauß'sche Tafelmusik. Abends Besuch eines Theaters.

Sonntag. Besuch der Bildergalerie, Produktion der k. k. Marställe und der sämmtlichen Pferde. Mittagstafel bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Colloredo. Abends Soirée bei S. D. dem Fürsten Esterhazy.

Sonntag. Besichtigung von Merkwürdigkeiten. Nachmittags Soirée bei S. D. Fürst Metternich, Fahrt in den Prater. Abends Ball bei dem franz. Botshafter.

Montag. Abschiedsbesuche. Mittag Familientafel in Schönbrunn.

Abends theatralische Vorstellung selbst („L elisir d' amore“).

Pesther Lokalnотizen.

Neue Tabakhandlung, „Zum Magnaten.“ „Sie müssen das Tabakrauchen lassen,“ spricht mein Arzt. — „Du rauchst zu viel!“ warnen meine Freunde, wenn ich über Brustschmerzen mich beklage, dann lege ich gewöhnlich meine Pfeife weg, lasse sie kalt werden, und — rauche wieder. — Es gibt zwei Köpfe in der Welt, mit denen mein Kopf ewig beschäftigt ist: ein schöner Mädchenschopf und ein hübscher Pfeifenschopf. — Pfeifenschöpfe habe ich einige Duzend in meiner Sammlung, ich mache sie Alle monatlich ein Duzendmal heiß, — wenn ich aber einige Duzend Mädchenschöpfe in meiner Sammlung hätte, die würden meinen Kopf monatlich neunundneunzig Duzendmal heiß machen. — Der Pfeifenschopf steigt im Werthe, wenn er alt wird, — ein Mädchenschopf aber, wie bekannt, fällt im Preise, wenn er alt wird. — Wenn ich mir einen schönen Pfeifenschopf anschaffe, so muß ich ihn mit Silber beschlagen lassen, — ich selbst muß aber mit Gold beschlagen sein, wenn ich mir einen schönen Mädchenschopf anschaffen will. — Wenn ein Pfeifenschopf nicht gepuzt wird, so verdirbt er mit der Zeit, wenn sich aber mein Mädchen oder meine Frau puzt, so verderbe ich vor der Zeit. — Doch ich will heute nicht über Mädchenhandlungen, sondern über Pfeifenschandlungen sprechen, — ich sage daher dem Humor valet, und gehe zur Sache. — Die Herren Tabakshändler Fuchs (neben dem weißen Schiff) und Gärtner (auf dem Servitenplatze, zum „Ungarischen Wapen“) waren wohl unter den ersten in Pesth,

die in ihrem Geschäftskreise und etwas Großartiges darboten, und wie jedem Beförderer des Schönen in unserer blühenden Stadt, müssen wir auch ihnen Dank wissen, daß sie in ihrer Sphäre dem Zeitgeist zu huldigen sich bestreben. — Die innere und äußere Eleganz ihres Waarenlagers, Luxus-Artikel aller Art, billige Preise und eine aufmerksame Bedienung haben seit Jahren die Mehrzahl für sie gewonnen. — Aber das Non plus ultra verschwenderischer Ausstattung bietet uns die in diesen Tagen neu eröffnete Tabak- und Pfeifenhandlung der Wittve Wilsinger und Komp. — Was die reichste Phantasie des Tabakrauchers nur erträumen kann, bietet uns diese Handlung. — Am Kopfe der Wajnergasse — der günstigste Posten in Pesth — lacht uns prachtvoll und freundlich das Lokale entgegen. — Schon der rühmlichst bekannte Maler, Hr. Warschag hat dem Etablissement ein so empfehlendes Aeußeres gegeben, daß man sich gerne, nach der Schale auf den Kern zu schließen, veranlaßt sieht. — Die innere verschwenderische Ausstattung, so wie das reich assortirte Waarenlager, bitte ich alle resp. Tabakraucher selbst in Augenschein zu nehmen. — Kommt und prüft! Und wer ein Viertelstündchen um die Glaschränke promenirt, und nicht findet, was er sucht, dem verspreche ich, Zeit meines Lebens nichts als Kamillenthee zu rauchen. — Gerne würde ich noch Manches hinzufügen, aber der geschätzte Redakteur dieser vielgelesenen Zeitschrift empfiehlt mir Kürze. — Eigene Uebersetzung möge daher das Fehlende ergänzen. C. H.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 10.

Bilder-Gallerie. Nr. 4.

Ge. F. F. Hoheit Erzherzog Johann v. Oesterreich, Vatersbruder Sr. Maj. des Kaisers und Königs Ferdinand, General der Kavallerie und General-Direktor des Genie- und Fortifikationswesens, Inhaber des ersten Dragoner-Regiments etc. etc. Geboren am 20. Januar 1780.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.